

Rede zum Haushalt 2025

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großem Optimismus hat uns unser Oberbürgermeister Dr. Fridrich den Haushaltentwurf vorgestellt. Direkt im Anschluss zeigte uns die Kämmerei allerdings ein etwas realistischeres Bild der aktuellen Situation.

Wir als Fraktion NT14 stellen uns wie immer folgende Fragen: Wie realistisch, plausibel und flexibel ist der Haushaltentwurf? Und vor allem: Wie zukunftsfähig können wir unseren Haushalt für das Jahr 2025 gestalten, damit wir eine generationengerechte Entwicklung unserer Stadt und ihrer Finanzen sicherstellen können?

Wir schließen uns dem Olympia-Motto von Dr. Fridrich an und stellen uns in diesem Sinne die Frage, ob künftige Krisen nicht auch immer schneller, stärker, weiter und weitreichender auftreten werden. Und was können wir heute tun, um möglichen Krisen schneller, besser und nachhaltiger zu begegnen? Wir müssen uns in Bezug auf alle Vorhaben und Projekten schnell verbessern. Denn die Klimakrise mit Stürmen, Starkregen und Trockenheit ist bereits angekommen. Wir sind auch bereits mitten in der demographischen Krise. Wir sehen dies bei der Kindererziehung, der Pflege und im Handwerk.

Es ist zurzeit leider nicht erkennbar, inwiefern der Nürtinger Haushaltentwurf proaktiv daran arbeitet, unsere Resilienz in Hinblick auf diese großen Herausforderungen zu stärken und uns als Stadtgesellschaft darauf vorzubereiten.

Wir sehen weiterhin steigende Kosten in den Bereichen Sach- und Dienstleistungen sowie Personal. Hier gibt es Verbesserungspotential. Durch die Restrukturierung der GWN in den städtischen Haushalt sind einige Positionen im Haushalt deutlich verändert. Damit die vorgenommene Restrukturierung erfolgreicher gestaltet werden kann, bedarf es noch der Ausarbeitung und Entwicklung von Kennwerten bei Bau- und Erschließungsvorhaben. Dazu sollten Kosten pro Quadratmeter sanierter oder neu gebauter Flächen als Standards angesetzt werden. Auch bei neuen Siedlungsentwicklungen sind die Kosten für die Erschließung und die jeweiligen Flächenanteile anhand von Vergleichszahlen zu ermitteln. Wichtig ist hier vor allem eine Schärfung des Bewusstseins in Bezug auf die Entwicklung von Baukosten, besonders der Baunebenkosten. Wie viele Fremdleistungen sind erforderlich? Welche Leistungen können intern erbracht werden? Welche Kompetenzprofile brauchen wir in der künftigen SEN? Dass der Einsatz von externen Projektsteuern, wie bei den Vorhaben Hölderlinhaus, Sanierung Högy und Kita Neckarhausen, nicht erfolgreich war, sollte inzwischen allen bekannt sein.

Wir schlagen zudem vor, dass es in künftigen Haushaltsklausursitzungen nicht nur darum gehen darf, welche Projekte priorisiert werden. Wir sollten auch und vor allem darüber diskutieren, welche Projekte in welcher Form angegangen werden, ob sie konzeptionell überarbeitet werden müssen und bei welchen Vorhaben mögliche Alternativen geprüft werden müssen, damit sie zukunftsfähig sind.

Aufrechterhaltung und Sanierung städtischer Gebäude und Infrastruktur

Die Restrukturierung der GWN zur SEN möchten wir ebenso kritisch begleiten wie ihre Umstrukturierung. In welcher Weise Stellen neu organisiert werden ist derzeit noch nicht klar. Es ist wichtig, dass die Wirtschaftlichkeit der Stellenentwicklung im Rahmen der Beschlussfassung erfolgt und darin transparent dargestellt wird. Konzeptionell und strukturell müssen wir eine Entwicklung einleiten, welche bei steigenden Personalkosten zu sinkenden Kosten bei den Sach- und Dienstleistungsausgaben führt. Bisher ist leider eher zu erkennen, dass mit steigenden Personalkosten auch die Sach- und Dienstleistungsausgaben steigen. Wir müssen uns in die Lage versetzen, hier gegenzusteuern und die Eigenleistungsanteile zu erhöhen.

Unangemessen hohe Nebenkosten z.B. bei einfachen Straßensanierungen sind nicht akzeptabel. Da wir ohnehin die Vielzahl an Vorhaben nicht in der gewünschten Zeit realisieren können, müssen wir vorausschauender planen und handeln. Dadurch wären wir in der Lage, zumindest Teilleistungen zu erbringen, um Baunebenkosten, Sach- und Dienstleistungskosten zu reduzieren.

Bei Sanierungsvorhaben müssen angesichts der Fülle an Aufgaben die Standards angemessen und bedarfsgerecht sein. Hierzu müssen künftig bei allen Vorhaben Kennzahlen zum Projekt auf Basis vergleichbarer Vorhaben geliefert werden. Luxus-sanierungen wie beim Högy und Hölderlinhaus können wir uns nicht mehr leisten. Gute Bildung hängt nicht von der Höhe der Sanierungskosten ab, sondern braucht vieles mehr.

Bedauerlicherweise werden diese Ausgaben immer als Bildungsausgaben dargestellt. Es sind jedoch unsere Pflichtaufgaben, damit Schulbildung überhaupt stattfinden kann.

Für mehr integrierte Ansätze in der räumlichen Planung und Gestaltung

Um Klimaschutz, Hochwasserschutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels nachhaltig und mit geringem finanziellem Aufwand umzusetzen, müssen die Potentiale unserer städtischen Freiräume geschützt und entwickelt werden. Wir handeln im Sinne einer übergeordneten und langfristigen Landschaftsökonomie.

Wir müssen dies heute tun und dürfen nicht mehr warten. Beispiele: Wir entwickeln zurzeit einen Maßnahmenkatalog für das Starkregenmanagement, der vor allem auf teure technische Lösungen setzt und die Effizienz und vielseitige Wertschöpfung mittels naturbasierter Lösungen nicht ausschöpft. Ebenso droht die Erschließungsplanung der Bahnstadt zu einem großen finanziellen Risiko zu werden, weil hier gegen und nicht mit der Landschaft geplant wird. Unsere Baumaßnahmen werden dadurch zu teuren technischen Lösungen, mit denen wir den Problemlagen in unserer Stadt nicht nachhaltig begegnen können. Hier kommt hinzu, dass die CO₂-Emissionen bei Neubauten sehr hoch sind. Zugleich binden wir unnötig Ressourcen, die wir an andere Stelle dringend für den Aufbau wirklicher Klimaresilienz brauchen. Klimaresilienz ist kein Luxus, sondern die Grundlage für die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger, was unser gemeinsames politisches Ziel sein muss.

Stadtgrün als Gemeingut bilanzieren

Wir müssen sehr schnell bessere und zukunftsfähigere Ansätze entwickeln. Hierzu wäre es sehr hilfreich, den Wert unseres Stadtgrüns (Bäume und Freiflächen) in die kommunale Doppik einzufügen. Damit wird das Stadtgrün zum kommunalen Eigentum und Gemeingut erklärt und entsprechend als Aktiva in der Bilanz mitgeführt. Eine entsprechende Methodik wurde in Kommunen in Niedersachsen bereits unter wissenschaftlicher Begleitung angewendet.

Entsprechend der vor einigen Jahren eingeführten doppelten Buchhaltung ist demnach auch für unsere kommunalen Grünflächen eine Vermögensbewertung durchzuführen. Eine Bewertungsmethodik dafür gibt es bereits, sie lässt sich auch digital abbilden. Durch die Verknüpfung der Objekte mit Kostenkennwerten bekommen die Kommunen ein realistisches und vergleichbares Bewertungssystem.

Die Kennzahlen aus dieser Bilanz machen den Wert und die Potentiale unserer Stadtbäume und Grünflächen messbar. Wir könnten dann perspektivisch wirklich von Controlling sprechen. Denn ohne Kennzahlen können wir nichts prüfen und auch nichts steuern.

Klar muss sein:

- Der Wert unserer Grünflächen darf sich auf keinen Fall verringern (Schutz- und Erhaltungsinvestitionen)
- Der Wert ist jährlich durch Entwicklung zu steigern, bis wir die über das Klimaanpassungskonzept noch zu definierenden Zielwerte erreicht haben

Daraus ergibt sich, dass der Stellenwert des Stadtgrüns im gesamtstädtischen Haushalt gestärkt werden muss. Wesentlicher Indikator ist dann der Anteil des jährlichen Budgets bzw. die tatsächlich getätigten Ausgaben für Entwicklung (Planung und Bau) des öffentlichen Stadtgrüns. Aktuell macht unser Haushalt dazu keine Aussage. Es geht hier nicht um Spielgeräte.

Auf dem Weg zur wassersensiblen Stadt

Die Erkenntnisse aus dem Starkregenrisikomanagement müssen proaktiv in das Klimaanpassungskonzept integriert werden, um die Effizienz der Maßnahmen zu steigern. Das gilt auch für die Integration des Biodiversitätskonzepts. Generell müssen wir weniger in sektoralen Analysen und mehr in übergeordneten Zukunftsbildern wie ‚Wassersensible Stadt‘ sprechen. Auch dabei können und müssen wir die Fehler der Vergangenheit schnell abstellen und uns verbessern. Abflüsse zu beschleunigen reicht als Lösungsansatz nicht mehr aus. Die Dimensionierung der Abflussverhältnisse in unserem Stadtgebiet ist seit der Einführung der gesplitteten Niederschlagswassergebühr bekannt. Auch hier müssen wir mit transparenten und messbaren Kennzahlen arbeiten: um wieviel Kubikmeter wollen wir die Abflüsse im Stadtgebiet jährlich reduzieren, z.B. durch Entsiegelung und Rückhaltung? Jeder Kubikmeter Wasser, den wir in der Landschaft zurückhalten, spart Kosten bei der Stadtentwässerung und reduziert die Verschmutzung der Fließgewässer. Zugleich wird das Wasser dort gespeichert, wo es in der Landschaft gebraucht wird. Stattdessen ist Nürtingen leider weiterhin Spitzenreiter in Bezug auf die Anzahl der Regenüberläufe.

Auf dem Weg zu einer integrierten Innenstadtentwicklung

Die Nürtinger Innenstadt konzentriert unterschiedliche Nutzungen auf engem Raum und ist wie vieles andere in einer Transformation. Es ist dabei keine einfache Aufgabe, die Bedarfe von Einzelhandel, Gastronomie und Kultur mit denen der Einwohner/innen der Kernstadt in Einklang zu bringen. Wir wünschen uns hier einen integrativeren Ansatz, der die Innenstadt als Quartier begreift und den Dialog mit den dort wohnenden Menschen aktiv sucht. Neben den vielen Angeboten für die Besucher/innen der Innenstadt müssen auch die Bedarfe einer Alltagslandschaft im Blick bleiben. Die Innenstadt ist direktes Lebensumfeld für viele Menschen. Wir müssen dies respektieren und in die Entwicklungen aktiv und dialogorientiert einbinden.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Mobilität

Nürtingen hat zurzeit keine messbaren Indikatoren, um den Übergang zu einer nachhaltigen Mobilität politisch abzubilden und zu planen. Durch die Analyse des Modal Splits kann Nürtingen den Anteil der Wege, die mit verschiedenen Verkehrsmitteln (z.B. Auto, Fahrrad, öffentlicher Nahverkehr, zu Fuß) zurückgelegt werden, ermitteln. Diese Daten bieten Einblicke, wie sich die Einwohner/innen derzeit in der Stadt fortbewegen und machen unter anderem deutlich, wo eine starke Autoabhängigkeit besteht. Dabei ist die Situation in den Quartieren und den Teilorten besonders zu beachten, auch unter Berücksichtigung des demographischen Wandels.

Modal Split-Daten helfen zudem zu erkennen, wie die Einwohner/innen mit umliegenden Orten in der Region verbunden sind und wo Verbesserungen im interstädtischen und Pendlerverkehr erforderlich sind.

Die Analyse des Modal Splits schafft eine Grundlage, um realistische und erreichbare Ziele für eine Verlagerung hin zu nachhaltigeren Verkehrsmitteln wie Radfahren, Gehen und öffentlichem Nahverkehr zu setzen. Ideal wäre eine Aufteilung mit mindestens einem Drittel aktiver Mobilität (Gehen und Radfahren), einem Drittel ÖPNV und einem Drittel MIV, um auch den peripheren Gebieten weiterhin gerecht zu werden.

Die Stadtentwicklungsgesellschaft (SEN) fundiert aufstellen

Es ist sehr positiv, dass die Stadt Nürtingen eigenständig kostengünstigen Wohnraum entwickelt und diesen Bereich ausbauen möchte. Hier wäre es auch wichtig, belastbare Zahlen zum Wohnraumbedarf zu erheben, unter Einbezug der Effekte des demographischen Wandels. Vor diesen Hintergrund bezweifeln wir, dass Nürtingen neues Bauland erschließen soll, wie auf den Bergäckern geplant. Die Transformation in den Quartieren geht voran und wird perspektivisch immer wieder Potentiale freigeben. Warum zerstören wir dann die nicht-erneuerbare Ressource Boden? Wir müssen natürlich auch wissen: Wie viele Wohnberechtigungsscheine wurden beantragt? Konnten die Menschen versorgt werden?

Leider können wir aus den bisher vorgelegten Unterlagen nicht erkennen, ob und wie sich die SEN gesichert entwickeln kann. Wir fordern hier schnelle und umfassender Ergänzungen zu den Zielen, Aufgaben und Verantwortungen der SEN. Die angestrebte Änderung der Hauptsatzung sehen wir nicht als wesentlichen Aspekt an, um aktive Stadtentwicklung sicherstellen zu können. Aus dem Wirtschaftsplan muss die langfristige Entwicklung hervor gehen. Ebenso muss klar erkennbar sein, wie kostengünstiger Wohnraum realisiert werden kann.

Hier schließt sich die Frage an, welche Bedarfe und Potentiale in den Teilorten bestehen. Denn auch dort müssen wir kostengünstigen Wohnraum ermöglichen und die erforderliche Infrastruktur aufrechterhalten. Sofern es der aktuelle Haushalt nicht ermöglichen sollte, die Inselhalle komplett zu sanieren, sollte zumindest ihre Nutzung sichergestellt werden, z.B. durch eine Teilsanierung der Empore. Für die Menschen in Zizishausen ist es nicht nachvollziehbar, dass ihre Belange immer verschoben werden.

Auf dem Weg zu einer wissensbasierten Stadtentwicklung

Wissensbasierte Stadtentwicklung ist ein Konzept, das darauf abzielt, das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Potenzial einer Stadt durch die Förderung von Wissen, Bildung und Innovation zu stärken. Diese Aspekte sind wesentlich, um die Herausforderungen der anstehenden sozial-ökonomischen Transformation zu bewältigen. Das Konzept setzt auf die Zusammenarbeit zwischen städtischen Behörden, Bildungseinrichtungen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen und der Zivilgesellschaft, um Innovationen zu fördern und die Lebensqualität der Bewohner/innen zu verbessern. Nürtingen hat diesbezüglich ein sehr großes Potential, das sich bis hin zu einer profilbildenden Stadtentwicklungsstrategie ausbauen ließe.

Ausblick und Prüfaufträge

Wir möchten uns weiterhin sachlich und fachlich dafür einsetzen, den Haushalt nachhaltiger zu gestalten und zu entwickeln. Auch wenn die Entwicklung der Steuereinnahmen immer noch positiv scheint: es gibt Risiken und Vorsicht ist geboten. In Anbetracht der anstehenden Aufgaben brauchen wir deshalb vorausschauende und integriert gedachte Konzepte bei allen Vorhaben. Einseitig gedachte Maßnahmen, wie zum Beispiel der Maßnahmenkatalog beim Starkregenmanagement, sollten der Vergangenheit angehören. Konzeptionell müssen wir darauf achten, dass der Anteil unserer Personalausgaben am Gesamthaushalt nicht höher wird. Ebenso sind die Kosten für Sach- und Dienstleistungen zu reduzieren und stärker über eigene Kompetenzen abzubilden. Dazu zählt auch die Beseitigung von Doppelbeauftragungen und Doppelstrukturen (Projektsteuerer, u.a.).

Wir möchten bei der für uns nicht erfreulichen Haushaltslage auf teure Anträge verzichten. Wir sehen jedoch die Notwendigkeit einiger Verbesserungen und Investitionen.

Wir stellen deshalb folgende Prüfaufträge, welche im laufenden Haushalt, mit den eingestellten Mitteln bei den Sach- und Dienstleistungsaufgaben, sicherlich ausgearbeitet werden können:

Ausbau Carsharing in der Stadtverwaltung Nürtingen

Die Stadtverwaltung prüft die Nutzung und Auslastung des eigenen Fuhrparks. Sie prüft zudem Möglichkeiten, wie Carsharing-Fahrzeuge genutzt werden könnten.

Die Stadtverwaltung nutzt Carsharing in Kooperation mit einem ansässigen Anbieter und stellt nach Möglichkeit in der Rathausgarage weitere Fahrzeuge zur Verfügung.

Außerhalb der Geschäftszeiten werden die Fahrzeuge dem öffentlichen Carsharing zur Verfügung gestellt. Damit werden das Carsharing Angebot in der Stadt erweitert und die Kosten für eigene Fahrzeuge gesenkt.

Begründung: Laut Klimaschutzkonzept (<https://www.klimaschutz-nuertingen.de>) ist die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs ein Element zur nachhaltigen Verkehrswende. Neben der Vorbildwirkung der Stadtverwaltung kann Carsharing ein Element sein, um Bürger/innen beim Umstieg zu unterstützen. Zudem wird vorhandener Parkraum effizienter genutzt.

Erhebung der Verteilung des Personen-Transportaufkommens auf verschiedene Verkehrsmittel in Nürtingen (Modal Split)

Im Rahmen der aktuellen Arbeit am Mobilitätskonzept soll auch der Nürtinger Modal Split erhoben werden.

Begründung: Durch die Analyse des Modal Splits kann Nürtingen den Anteil der Wege, die mit verschiedenen Verkehrsmitteln (z.B. Auto, Fahrrad, öffentlicher Nahverkehr, zu Fuß) zurückgelegt werden, ermitteln. Diese Daten bieten Einblicke, wie sich die Einwohner/innen derzeit in der Stadt fortbewegen und machen z.B. deutlich, wo eine starke Autoabhängigkeit besteht.

Modal Split-Daten helfen zu erkennen, wie die Einwohner/innen mit umliegenden Orten in der Region verbunden sind und wo Verbesserungen im interstädtischen und Pendlerverkehr erforderlich sind.

Die Analyse des Modal Splits schafft eine Grundlage, um realistische und erreichbare Ziele für eine Verlagerung hin zu nachhaltigeren Verkehrsmitteln wie Radfahren, Gehen und öffentlichem Nahverkehr zu setzen.

Sobald verschiedene Mobilitätsinitiativen umgesetzt werden, ermöglichen wiederholte Analysen des Modal Splits die Verfolgung von Fortschritten und die Bewertung der Wirksamkeit der Maßnahmen. Wenn beispielsweise das Ziel darin besteht, Autofahrten um 20 % zu reduzieren, kann der Modal Split zeigen, ob dieses Ziel erreichbar ist.

Einführung der Grünen Doppik

Das Grünflächenamt macht sich mit dem Konzept der Grünen Doppik vertraut und prüft, welche Schritte notwendig sind, um diese in Nürtingen einzuführen (BBSR, 2013¹, HS Osnabrück²)

Begründung: Der heutige Umgang mit Grün- und Freiflächen ist entscheidend für die urbane Anpassungsfähigkeit an mögliche Klimafolgen. Entscheidend dafür sind sowohl die Qualität der kommunalen Grünflächenpflege, als auch kommunalpolitische Vereinbarungen zum Erhalt, zur Entwicklung, insbesondere zum Ausbau und zur Vernetzung von Grün- und Freiflächen. Die hohe und zunehmende Bedeutung von Grün- und Freiflächen im städtischen Raum bei gleichzeitig geringer werdenden finanziellen und personellen Ressourcen, erfordern sowohl ein effektives Management dieser Flächen als auch Argumentationshilfen in der kommunalpolitischen Diskussion. Die im Rahmen der Doppik notwendig gewordene Erfassung, Bewertung und Bilanzierung von Grün- und Freiflächen

¹ <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmvbs/bmvbs-online/2013/ON122013.html> (Abruf: 13.10.2024)

² https://www.hs-osnabrueck.de/fileadmin/HSOS/Homepages/Gruene-Doppik/Bewertungswerkzeug/Broschuere_Gruene_Doppik.pdf (Abruf: 13.10.2024)

bietet eine gute Grundlage für ein kontinuierliches Management. Die städtischen Grünflächen werden deshalb als Anlagevermögen in die kommunale Vermögensbilanzierung eingestellt. Somit können wir sicherstellen, dass ihr Werterhalt und ihre Wertsteigerung im städtischen Haushalt zukunftsfähig abgebildet werden. Die daraus resultierenden Kennzahlen sind der Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Integriertes Freiraumentwicklungskonzept und Entwicklung zur ‚wassersensiblen Stadt‘

Der Technische Beigeordnete wird im Sinne der übergeordneten und sektorenübergreifenden Rolle seiner Position aufgefordert, die Entwicklung eines integrierten Freiraumentwicklungskonzepts mit allen Kräften zu unterstützen und voran zu bringen.

Begründung: Erst durch die Integration der sektoralen Analysen, die nun schrittweise auch vorliegen, können nachhaltige, vielseitig wirksame, kostengünstige und möglichst naturbasierte Lösungen erdacht, vernetzt und umgesetzt werden. Dazu müssen das Starkregenrisikomanagement, das Biodiversitätskonzept, das Klimaschutzkonzept, das Mobilitätskonzept und das Klimaanpassungskonzept zu einem übergeordneten Entwicklungskonzept mit überprüfbaren Indikatoren integriert werden. Die Maßnahmen müssen in einem zu aktualisierenden Flächennutzungsplan über einen Landschaftsplan im Außenbereich und einen Grünordnungsplan im Innenbereich rechtlich abgesichert werden. Das Liegenschaftsamt hat die Aufgabe, für diese Maßnahmen Flächen durch Umwidmung und Kauf zu sichern.

Kaltlufthalle auf ehemaligen Tennisplätzen am Wörth

Um den Bedarf an Sporthallenkapazität in Nürtingen kurzfristig zu verbessern, ist zu prüfen, ob es möglich ist, auf dem Standort der ehemaligen Tennisplätze am Wörth-Stadion eine Kaltlufthalle zu errichten. Hier könnten öffentliche oder private Investitionsmodelle möglich sein.

Fraktion NT 14

Raimund Braun, Dr. Ellen Fetzer, Kristin Göthling, Thomas Mathew